

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 73=93 (1927)

Heft: 12

Artikel: Schiessausbildung

Autor: Brunner, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-6518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In dem neuen Exerzierreglement muß auf diese Notwendigkeit Gewicht gelegt werden, was etwa in folgenden Sätzen geschehen könnte:

„Einem Angriff, der nicht überraschend sein kann, muß ein Kampf um die Feuerüberlegenheit vorangehen. Diese wird oft nur auf kurze Zeit zu erreichen sein.

„Während dieser Feuerpausen beim Feind müssen die Kampfgruppen, so rasch sie können, den nächsten Abschnitt erreichen.

„Ist diese Vorwärtsbewegung im Gange, so ist es Aufgabe und Ehrensache des Feuerschutzes, den Gegner durch genaues, gezieltes Feuer kampfunfähig zu machen. Gegenüber einem derart geschwächten Feinde vermögen unsere Sturmtruppen schließlich den Entscheid zu erringen.“

Schiessausbildung.

Von Ltn. W. Brunner, Füs.Kp. I/111, Kriegstetten.

Als langjähriger Präsident einer Schützengesellschaft, die alle Schützen des Dorfes umfaßt, habe ich selten junge Leute getroffen, die als einigermaßen gute Schützen aus der Rekrutenschule heimkehrten. Mein subjektives Urteil bestätigt sich an Hand einer Zusammenstellung der Resultate am letzten Bezirksfeldschießen. Abgesehen von den etwa 400 Mann der Arbeiterschützenvereine, die dem Bezirksverband fernstehen, beteiligten sich gegen 93% der Schützen an diesem Wettschießen. Dabei wurden von den 858 im schießpflichtigen Alter stehenden Leuten folgende Ergebnisse erreicht:

Jahrgänge	0—14	15—24	25—34	35—44	45—54	55—64	65—72	Total
	Pkt.	Pkt.	Pkt.	Pkt.	Pkt.	Pkt.	Pkt.	
06—03	5	26	29	61	47	38	2	208 Mann
02—99	2	9	19	35	66	58	8	197 „
98—95	4	6	16	32	47	50	16	171 „
94—91	1	6	10	35	45	54	9	160 „
87—90	3	6	11	22	35	39	6	122 „
Total	15	53	85	185	240	239	41	858 Mann

Demnach sind die Landwehrleute und ältern Auszüge die besten Schützen. Auffallend ist bei den jüngsten Auszügen die beschämend große Zahl von ganz schlechten Resultaten, 28,8% unter 35 Punkt bei einem Maximum von 72 Punkt und Treffer des fakultativen Programms. Die langjährige Uebung der Landwehrleute, die stärkere Aufregung der Jungen beim Wettschießen begründen nur teilweise den krassen Unterschied. Es handelt sich in der Hauptsache um teilweises Ungenügen der Schießausbildung in den heutigen Rekrutenschulen, vorab der Spezialwaffen. Daß viele der jetzigen Landwehrspezialisten ihre erste Ausbildung bei der Infanterie geholt haben, mag bei obigen Zahlen mitsprechen.

Im SMA findet sich keine Verordnung über die Schießausbildung der Spezialwaffen. Meines Erachtens sollte der Schießunterricht bei allen Waffengattungen gleich gründlich erteilt werden. Heute muß jeder Spezialist so gut treffen können wie der Füsilier. Kavalleristen, Radfahrer leisten ja Infanteriedienst. Bei der lichten Gefechtsordnung werden immer kleinere oder größere gegnerische Abteilungen die vorderen Linien durchbrechen können, so daß auch die Ausrüstung der Artillerie mit Gewehren nicht als Luxus erscheint. Bei der Tankbekämpfung hat sich der präzise Einzelschuß in die Sehschlitze bewährt, und leicht müssen auf dem heutigen Schlachtfeld selbst Train- und Verpflegungsstaffeln zur Tank- und Panzerautoabwehr antreten.

Nach Aussagen von Angehörigen der Spezialwaffen wird der Schießunterricht in den Rekrutenschulen vielerorts als Nebensache mit etwa 20 Schüssen erledigt. Von Knieendschießen, ja nicht einmal den Exerzierübungen dazu, keine Spur. Getrost wird dieser Teil der grundlegenden Ausbildung den Schützengesellschaften überlassen. Nun kommen diese jungen Schützen auf den Schießplatz des Vereins, sollen knieend, stehend schießen, „mucken“ noch dazu, treffen wenig, ärgern sich am Feldschießen über ihr schlechtes Resultat, und — ihre Schießfreudigkeit ist für immer dahin. Das Heer der Mußschützen verzeichnet Zuwachs. Wohlverstanden: Der zivile Schießplatz ist kein Exerzierfeld. Der Schützenmeister kann nicht mit Exerzierübungen aufwarten. Das in Stellunggehen, das präzise Ausführen der Schießbewegungen sollte dem jungen Soldaten von der Rekrutenschule her in Fleisch und Blut stecken. Die Schützengesellschaft kann nicht Grundlagen schaffen; sie kann nur auf den sichern, in der Rekrutenschule eingprägten Elementen weiterbauen. Nicht vergessen sei, daß manchem jungen Manne das nötige Kleingeld zu häufigem Ueben mangelt, und daß die harten Abzüge vieler Gewehre zum „Mucken“ geradezu verführen.

Das Gesagte begründet wohl genügend die Forderung einer *eingehenden Schießausbildung* sowohl der *Infanterie* wie der *Spezialwaffen*.

Ein weiterer Uebelstand liegt darin, daß zwischen der Rekrutenschule und dem ersten Schießen in der Gesellschaft vielfach ein volles Jahr verstreicht. In dieser Zeit verfliegt all das mühsam Erlernte. Diesem Mangel könnte begegnet werden durch *Ausdehnung der Schießpflicht auf alle* vor dem 1. August oder 1. September *ausexerzierten Rekruten*, vielleicht nach besonderm Programm. Daran hindert die MO 1907 nicht.

Ganz böse Mucker sind alle mir bekannten LMG-Schützen. Zu dieser Waffe sollten entsprechend dem Vorschlag des schweizerischen Unteroffiziersvereins nur Leute rekrutiert werden, die in einem Jungwehrkurs eine tüchtige Vorbildung genossen und ordentliche Schießresultate erzielt haben. Dieses Vorgehen würde zugleich für den Vorunterricht werben.

Und nun, woher das Geld für die größeren Munitionsmengen der Rekrutenschulen und des neuen Jahrgangs in den Schützengesellschaften nehmen? Eine Verminderung der Munitionsdotations der Mitr.Kp. in den Wiederholungskursen um je 7500 Stück brächte die erforderliche Million Patronen zusammen. Sowieso reicht ja die Zeit im W.K. der Mitr.Kp. selten zur wirklich vollen, sachgemäßen Ausnützung der verfügbaren Munition.

Jeder rechte Schweizer freut sich der Spitzenleistungen unserer Matcheure am internationalen Wettkampf. Uns tut aber ebenso not, daß *jeder* mit Gewehr Ausgerüstete ohne Munitionsvergeudung sicher trifft. Die Schießkunst und damit die Wehrfähigkeit der breiten Masse bedarf noch wesentlicher Förderung. Meine Ausführungen möchten, niemand zu Leid, hiezu einen Weg weisen.

Zur Frage der Ausrüstung der Führer der Feldmitrailleurkompanien mit dem Karabiner.

Von Oblt. N. Jaquet, Kompagnieoffizier Mitr.Kp. IV/97, Basel.

Der Umstand, daß in einer Reihe von Abhandlungen über die Bewaffnung der Führer der Feldmitrailleurkompanien recht verschiedene und entgegengesetzte Auffassungen zum Ausdruck gekommen sind, läßt es als wertvoll erscheinen, die ganze Frage von einem Gesichtspunkt aus zu beurteilen, der vielleicht bisher noch nicht genügend hervorgehoben worden ist. Es wäre unrichtig, die Ausrüstung der Führer als nebensächlich zu betrachten, und das Interesse, welches die von Herrn Hauptmann Brunner eingeleitete Diskussion gefunden hat, beweist zur Genüge, daß die Anhänger und die Gegner des Karabiners die Art der Bewaffnung der Führer für die Kriegsbrauchbarkeit der Feldmitrailleurkompanie als überaus wichtig betrachten.

Bei der Beurteilung der Art der Bewaffnung des Führers müssen die *Kriegserfordernisse* ausschlaggebend sein, ihnen hat die Ausbildung sich in jedem Falle anzupassen. Wenn wir die gegen die Karabinerbewaffnung ins Feld geführten Tatsachen zusammenfassen, so wird als hauptsächlichster Umstand die *Behinderung des Führers bei der Führung des Pferdes hingestellt*. Es trifft durchaus zu, daß der Führer bei umgehängtem Karabiner in seiner Bewegungsfreiheit gehemmt ist. Diesem Nachteile kann dadurch abgeholfen werden, daß der Führer seinen Karabiner beim Marsche auf dem Karren versorgt. Beim Säumen, wo diese Möglichkeit fehlt und die Anbringung am Bastsattel seine Nachteile hat, muß eine Tragart des Karabiners gefunden werden, die Pferd und Führer am wenigsten behelligt. Dem Nachteil, daß Laufmündung und Korn sich beim umgehängten Karabiner auf Kopfhöhe des Pferdes befinden, kann dadurch begegnet werden, daß der Karabiner mit dem Kolben nach oben umgehängt wird; das beim Führen